Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieh bar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die folgende Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-Zeitungsliste unter Nr. 7601.

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 202 Halle a. S., Dienstag, den 30. August 1898. 9. Jahrg.

Parteigenossen!

Laut Beschluß des vorjährigen Parteitages findet der diesjährige in Stuttgart statt.

Auf Grund der Bestimmungen der §§ 7, 8 und 9 der Partei-Organisation beruft die Parteileitung den diesjährigen Parteitag auf

Montag, den 3. Oktober

nach **Stuttgart** in den Dinkelackerschen Saalbau, Hohenstaufen- und Tübingerstraße, ein.

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

Montag, den 3. Oktober, morgens 9 Uhr und die folgenden Tage:

1. Konstituierung des Parteitages. Wahl des Bureaus. Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Mandate.
2. Geschäftsbericht des Vorstandes. Berichterstatter: J. Auer und A. Gerisch.
3. Bericht der Kontrolleure. Berichterstatter: H. Meister.
4. Bericht über die parlamentarische Thätigkeit. Berichterstatter: E. Wurm.
5. Die Maifeier 1899. Berichterstatter: W. Pfannkuch.
6. Die deutsche Zoll- und Handelspolitik. Berichterstatter: M. Schippel.
7. Anträge zum Programm und zur Organisation.
8. Sonstige Anträge.

Für Sonntag, den 2. Oktober, ist seitens der Stuttgarter Parteigenossen eine Empfangs- und Begrüßungsfeier vorgesehen. Dieselbe findet nachmittags 3 Uhr im Cirkus, Marienplatz, statt.

Parteigenossen! Wir fordern Euch nun auf, die erforderlichen Vorarbeiten zu treffen, insbesondere die Wahl der Delegierten und die Einreichung der Anträge rechtzeitig zu bewirken. Die Anträge müssen spätestens den 15. September in den Händen des Vorstands, Adresse:

J. Auer, Berlin SW, Katzbachstr. 91,

sein, wenn sie entsprechend den Bestimmungen des § 8 Absatz 2 der Parteiorganisation im Vorwärts veröffentlicht werden und in die gedruckte Vorlage für den Parteitag Aufnahme finden sollen.

Anträge von einzelnen Parteigenossen bedürfen der Gegenzeichnung des Vertrauensmannes, falls sie zur Veröffentlichung und Beratung gelangen sollen.

Die Adresse des **Lokalkomitees** ist:

Karl Sverla, Stuttgart, Weißenburgstr. 10.

Die Parteigenossen, die zum Parteitag kommen, werden ersucht, von ihrer Delegation dem Vorstand und dem Lokalkomitee rechtzeitig Mitteilung zu machen, damit dieses in Bezug auf Quartier ꝛc. die notwendigen Vorbereitungen treffen kann.

Mandatsformulare, mit deren Versendung am 1. September begonnen wird, sind durch das Parteibureau, Adresse

J. Auer, Berlin SW, Katzbachstr. 91,

zu beziehen.

Die Genossen, welche Anträge einreichen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß etwaige, den Anträgen beigegebene Motive weder im Vorwärts noch in der dem Parteitag vorzulegenden gedruckten Vorlage Aufnahme finden können. Die Genossen haben das Recht, ihre Anträge auf dem Parteitage entweder persönlich zu vertreten oder durch befreundete Genossen vertreten zu lassen; außerdem empfiehlt es sich, wichtige Anträge vor dem Zusammentritt des Parteitages in der Presse zu erörtern. Die Motive aber in die Parteitagsvorlage aufzunehmen, verbietet sich aus räumlichen Rücksichten und der damit verknüpften unvermeidlichen Wiederholungen willen.

Berlin, den 18. August 1898.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Der Parteivorstand.

Die Lebenshaltung unseres Volkes.

Der industrielle „Aufschwung" in Deutschland, der nun etwa seit Jahresfrist hinter uns liegt, hat für die Arbeiter nicht die großen Vorteile gebracht, wie es bei früheren günstigen Geschäftskonjunkturen der Fall war. Wenn früher plötzlich zahlreiche neue Unternehmungen entstanden und die Warenproduktion sich ausdehnte, dann fehlte es auf dem Arbeitsmarkt an „Händen" und diese stiegen darum sofort im Preise. Die Löhne schnellten in solchen günstigen Momenten zu einer heute selten gewordenen Höhe empor.

Das hat sich heute ganz anders gestaltet. In den letzten fünfundzwanzig Jahren großindustrieller Thätigkeit sind in Deutschland massenhaft Arbeitskräfte vom Lande in den Bereich der Industrie gezogen worden. Dadurch hat sich die sogenannte industrielle Reservearmee außerordentlich vermehrt und wenn heute ein „Aufschwung" eintritt, so sind die Arbeitskräfte, welche die Industrie braucht, auch vorhanden.

Diese Erscheinung konnte man während des letzten „Aufschwunges" recht beobachten. Es gab Arbeitsgelegenheit so ziemlich genug, aber ein Mangel an Arbeitskräften trat nicht ein. Darum stiegen auch die Löhne nicht in dem Maße wie früher; in einzelnen Betriebszweigen hoben sie sich, wenn auch nicht bedeutend; in anderen blieben sie sich gleich und wieder in anderen gingen sie sogar zurück. Von „hohen Löhnen" kann man nicht reden, wie es in diesen Tagen geschehen, als offiziöse Schönfärber das deutsche Volk über die hohen Fleischpreise mit dem Hinweis zu trösten suchten, daß in Deutschland reichliche Arbeitsgelegenheit und hohe Löhne vorhanden seien. Gegen einen solchen Unfug kann gar nicht genug protestiert werden. Wenn ein Arbeiter jährlich 1000 Mark oder 1100 M. oder täglich 3—3.50 M. verdient, so nennen Leute aus den besitzenden Klassen, die den Tagelohn eines Arbeiters für ihr Frühstück oder Diner verbrauchen, dies „gute" oder „hohe" Löhne! Aber kann denn ein Arbeiter mit solchen Löhnen eine Familie ordentlich ernähren? Nimmermehr! Indem man solche Löhne als „hoch" bezeichnet, will man dem arbeitenden Volke die „verdammte Bedürfnislosigkeit von neuem einimpfen, gegen die Lassalle seiner Zeit mit allem Feuer und mit aller Schärfe der Beredsamkeit aufgereten ist. Die herrschenden Klassen lassen unserem Volke so gerne die Geschichte von dem römischen Feldherrn Cincinnatus erzählen, der sich mit einem Gericht von Rüben begnügte. Aber begnügen sie sich auch damit oder lachen sie nicht, wenn sie unter sich sind, über die Einfalt des Römers?

Indessen bewirkten die reichlichere Arbeitsgelegenheit, sowie die geringen Lohnsteigerungen doch, daß auch die Lebenshaltung des Volkes im allgemeinen sich hob. Zunächst stieg der Verbrauch an Brotfrüchten und der Verbrauch von Kartoffeln nahm ab, wie das Statistische Jahrbuch des Deutschen Reichs nachweist.

Der Verbrauch von Roggen betrug im Deutschen Reich im Jahr 1894/95 pro Kopf 128,5 Kilogramm, im Jahr 1895/96 pro Kopf 122,7 Kilogramm, im Jahr 1896/97 aber pro Kopf 131,3 Kilogramm.

Der Verbrauch von Weizen betrug 1894/95 pro Kopf 74,4 Kilogramm, im Jahr 1895/96 pro Kopf 75,3 Kilogramm, im Jahr 1896/97 pro Kopf 75,7 Kilogramm.

In den Jahren von 1879—94 hatte der Verbrauch von Roggen nur 116.3 Kilogramm pro Kopf, der von Weizen nur 57,4 Kilogramm erreicht.

An Kartoffeln wurden verbraucht im Jahr 1894/95 pro Kopf 444,5 Kilogramm, im Jahr 1895/96 pro Kopf 492,8 Kilogramm, im Jahr 1897 dagegen 439,1 Kilogramm pro Kopf.

Hier sind die Wirkungen des Aufschwungs deutlich zu sehen. Sie sind eben so mäßig, wie die Lohnerhöhung. Aber sie liefern immerhin den Beweis, was es schon bedeutet, wenn die furchtbare Geißel der Arbeitslosigkeit aus der Arbeiterwelt verbannt ist.

Nun kommen wir zu dem Verbrauch an geistigen Getränken.

Tausendmal kann man hören, daß die Arbeiter nur zu sehr geneigt seien, ihren Verdienst in Schnaps und Bier anzulegen. Wenn sie gar noch mehr verdienten wie jetzt, so würden sie vollkommen der Völlerei verfallen, heißt es, und was der abgeschmackten Redensarten mehr sind.

Da müßte man in den Zeiten des industriellen Aufschwungs einen erheblichen Mehrverbrauch von geistigen Getränken im Deutschen Reich bemerkt haben.

Durchaus nicht.

Der Branntweinverbrauch ist zurückgegangen.

An inländischem und ausländischem Branntwein, der gegen Entrichtung der Verbrauchsabgabe oder des Eingangszolles in den freien Verkehr gesetzt wird, wurden 1895/96 verbraucht insgesamt 2 286 400 Hektoliter oder 4.4 Liter auf den Kopf der Bevölkerung. Dieses Quantum sank im Jahre 1896/97 auf 2 280 300 Hektoliter insgesamt oder 4.3 Liter auf den Kopf der Bevölkerung.

Rechnet man den zu gewerblichen Zwecken abgabenfrei in den Verkehr gebrachten Branntwein dazu, so kommt ein anderes Bild heraus, allein wir haben es hier nur mit dem Trinkbranntwein zu thun.

Heraus ergiebt sich, was wir immer behauptet: In dem Maße, wie die Lebenshaltung des Arbeiters sich bessert, geht auch der Branntweingenuß zurück, zur großen Betrübnis der schnapsbremenden Junker, die natürlich ihren Fusel absetzen wollen, aber immer über „Verderbnis" schreien und dabei die Liebesgabe aus der Branntweinsteuer einstecken.

Auch der Bierkonsum ist nicht in dem Maße gestiegen, wie man hätte erwarten müssen, wenn die Redensarten der Spießbürger von der Schlemmerei und Völlerei der Arbeiter wahr wären. Wenn auch der Bierverbrauch im allgemeinen gestiegen ist, was mit der Zunahme der Bevölkerung in Zusammenhang steht, so ergiebt sich doch ein ganz anderes Bild, wenn der Bierverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung berechnet wird.

Im Brausteuergebiet stieg der Verbrauch gegen 1896, wo er 97,1 Liter pro Kopf betrug, 1897 auf 97,3 Liter; in Baiern sank er von 235 Litern auf 233,9 Liter, in Württemberg von 188,9 Litern auf 182,5 Liter, in Baden stieg er von 110,7 Litern auf 125,8 Liter und in Elsaß Lothringen sank er wieder von 78,8 Litern auf 74,5 Liter.

Diese Zahlen widerlegen aufs schlagendste die hergebrachten Vorurteile, die von der Presse der Bourgeoisie und des Junkertums so eifrig genährt werden. Man sieht hier ganz deutlich, wie die bessere Bezahlung und die reichlichere Arbeitsgelegenheit nicht zur Liederlichkeit führen, sondern wahrhaft kulturfördernd wirken.

Die Moralpredigten jenes armseligen Philistertums, das dem Arbeiter einen Schluck Bier zur Erfrischung oder einen Schluck Branntwein zur Belebung oder Erwärmung nicht gönnt und gleich mit seinem Geschrei über Unmäßigkeit kommt, sind damit gründlich ad absurdum geführt.

Leider werden die Vorteile, die mit einer höheren Lebenshaltung verbunden sind, den Arbeitern wieder verloren gehen oder sind schon verloren gegangen, denn der „Aufschwung" ist längst vorbei und die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt sind wieder ungünstiger geworden.

Es liegt darin aber ein gewaltiger Sporn für die Arbeiter, ihre Organisationen möglichst zu vervollkommnen und den Klassenkampf gegen die kapitalistische Ausbeutung mit aller Energie fortzusetzen.

Jeder Erfolg, den sie dabei erzielen, kommt nicht nur der betreffenden Arbeiterbranche selbst zu gute, sondern liegt auch im Interesse der allgemeinen Kultur.

Tagesgeschichte.

Junker Paasche ist bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Kreuznach Simmern, welche am Donnerstag stattgefunden hat, gewählt worden. Die Beteiligung an der Wahl war gering. Junker Paasche wird, da die Fraktion der nationalliberalen Hampelmänner zur Zeit führerlos ist, die Führung übernehmen.

Den Mitteilungen über die neuen Militärforderungen versucht die Post eine Art Dementi entgegenzusetzen, in Wirklichkeit werden aber die Angaben im wesentlichen bestätigt. Das Stummsche Organ erklärt, es werde allerdings eine Vermehrung der Artillerie, die Aufstellung dreier neuer Telegraphenbataillone und eine entsprechende Ergänzung der Pionierbataillone, Luftschifferabteilungen ꝛc. geplant, auch soll, wie man hört, der der Zunahme der Bevölkerung entsprechende Ueberschuß an Rekruten zu einer Erhöhung des Etats der neuen Infanterie-Bataillone verwendet werden. Wie aber im Speziellen diese Pläne verwirklicht werden sollen, darüber sei bis jetzt eine endgiltige Entscheidung noch gar nicht getroffen.

Ebenso giebt eine Zuschrift, welche die Post von „einer in militärischen Dingen für gewöhnlich vortrefflich unterrichteten Seite" erhält und publiziert, obwohl sie den Mitteilungen der Nationalzeitung widerspricht, doch selbst zu, daß eine Vermehrung des Heeres in Aussicht genommen ist. Es heißt darin wörtlich:

„Was die Nationalzeitung am Montag abend über die Bildung dritter Bataillone bei den 42 neuen Infanterie-Regimentern brachte, ist ebenso unhaltbar, wie die späteren ähnlichen Ausführungen der Köln. Ztg. Letztere hat dabei noch das Malheur, von 30 solchen preußischen Regimentern zu sprechen, indem der Referent sich bei der Linie um ein Regiment verzählt und die beiden Regimenter der Garde ganz übersehen hat. Wenn eine Persönlichkeit von so geringer Sachkenntnis den Regimentern von zwei Bataillonen die „Aktionsfähigkeit" abspricht, so ist dies in der That ein starkes Stück. Gewiß wäre schon der Gleichmäßigkeit halber ein drittes Bataillon wünschenswert. Zur Zeit bildet aber das Ergebnis der Rekrutierung ein Hindernis, wenn man nicht weit in die Ersatzreserve greifen will. Was den Bataillonen fehlt, ist ein auskömmlicher Etat, daher wird man denselben erhöhen und sie damit den anderen Bataillonen gleichstellen. In den Krieg ziehen sie so wie so nicht ohne drittes Bataillon. Es ist bekannt, daß diesmal die Feldartillerie in ziemlich umfangreicher Weise vermehrt wird, drei Telegraphen-Bataillone aufgestellt werden, noch einzelne Ergänzungen bei Pionieren, Luftschiffern, Fußartillerie beabsichtigt sind. Hiermit, wie mit der Etatserhöhung der 1897 gebildeten Infanteriebataillone, dürften dann die Ueberschüsse der neueren Aushebungen erschöpft sein. Bekannt ist bis jetzt nur die Aushebung von 1896, die rund 9800 Ueberschüssige geliefert hat, was obige Bedürfnisse gar nicht decken würde."

Aber zweifellos wird man an maßgebender Stelle für den „Ueberschuß" schon eine Verwendung in Aussicht genommen haben.

Pferderennen und Sozialdemokratie. Rittmeister Arndt v. Plötz, der vor kurzem in einem Artikel des Militär-Wochenblattes die Förderung der Pferderennen als ein Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie empfohlen hatte, ist sehr entrüstet über die Aufnahme, die sein wunderbarer Vorschlag in der Presse gefunden hat. In echtem Kavalleristil macht er diesem Aerger in der letzten Nummer des Militär-Wochenblattes Luft, indem er bemerkt, wenn einige demokratische Blätter von demokratisch-ultramontaner bis zur sozialdemokratischen Tendenz herab über ihn hergefallen seien, so sei dies für ihn der Beweis für den Mangel an Verständnis in diesen Kreisen für eine rationelle Pferdezucht und deren Bedeutung für die Kultur eines Landes. „Bei all' dem ungereimten Zeug," so meint der Herr Rittmeister, „was die Blätter geschrieben haben, ist es erklärlich, daß dieselben in einer so wichtigen volkswirtschaftlichen Frage vollständig Renonce sind, so daß es sich nicht verlohnt, auf

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980830-13/fragment/page=0001

die einzelnen Elaborate näher einzugehen." Die vom Kartenspiel hergenommene Wendung Renonce zeigt, daß der Herr Rittmeister nicht bloß Pferdekenntnis besitzt.

Des „Heros" Todesurteil! Professor Schweninger hat dem Grafen Hoensbroech Verschiedenes vom Fürsten Bismarck erzählt, was in der Tägl. Rundschau wie folgt wiedergegeben wird:

„Wie oft hat er mir nicht gesagt, seine Entlassung im Jahre 1890 sei sein Todesurteil gewesen. So war es auch. Der Lebensinhalt war ihm geraubt; die überschüssige Kraft hatte kein geeignetes Feld der Betätigung mehr. Und dann der Seelenschmerz! Die alten Römer, das wiederholte er mir oft, gingen freiwillig aus dem Leben, wenn sie vom öffentlichen Schauplatz ihres Wirkens abtreten mußten (und dann zählte er die Namen aus dem Altertum auf); für mich ist das aber nicht. Ihn über unsere politischen Verhältnisse sprechen zu hören, oft in langen Stunden der Nacht, welcher Genuß war das! Wie konnte das innere Feuer ihn dann packen; wie fuhr er dann zuweilen los! Noch nicht lange ist es her, bei einem Gespräch über Politik — es war ein bestimmter Gegenstand, der hier besser nicht genannt wird — da griff er mit beiden Händen nach dem Kopf und brauste auf: Könnte ich doch in die Schweinerei mal hineinfahren und ihnen sagen, wohin das führt! Aber Sie wissen, Schweninger, meine Trompete giebt keinen Ton mehr, sie ist durchschossen. Trübe sah er in die politische Zukunft: Wir gehen schweren und schwierigen Zeiten entgegen."

Demnach muß Bismarck geglaubt haben, er, der nicht weniger als 33 Minister aufgebraucht hat, werde lebenslänglich im Amte bleiben.

Anteil der Arbeiter an der Geschäftsleitung. Bekanntlich sucht eine gewisse volkswirtschaftliche Richtung die Interessen der Arbeiter in größeren Betrieben dadurch zu fördern, daß sie den Angestellten außer dem Lohn eine Gewinnbeteiligung gewährt, entweder ohne Geschäftsanteil oder mit einem Anteil am Geschäft. Neuerdings geht man in England dazu über, den Arbeitern außerdem auch einen gewissen Anteil an der Geschäftsleitung zuzugestehen. So hat, wie das Handelsmuseum mitteilt, der Vorsitzende der South Metropolitan Gas Company in London Livesey bei der Gesellschaft den Antrag gestellt, daß die in Wochenlohn stehenden Angestellten zwei Direktoren und die einen Monatsgehalt beziehenden einen Direktor wählen können. Während der Zeit, wo die von den Angestellten gewählten Direktoren als solche Pflichten zu vollziehen haben, sind sie von ihrer gewöhnlichen Arbeit entbunden. Ihre Entschädigung besteht in ihrem gewöhnlichen Lohne als ob sie bei ihrer Arbeit wären, und außerdem 10 Shilling 6 Pence (10.50 M.) für jede wöchentliche Sitzung. Ein solcher von den Angestellten gewählter Direktor muß wenigstens 7 Jahre im Dienste der Gesellschaft gestanden haben und wenigstens für 100 Pfd. Sterl. (= 2000 M.) Aktien besitzen. Hierdurch wird allerdings die Zahl der Wählbaren sehr eingeschränkt; doch kann die Zahl derer, die einen solchen Aktien-Anteil besitzen, nicht klein sein, denn von den 7966 Aktionären der Gesellschaft sind 1186 Angestellte, die einen Aktienbesitz von 55 000 Pfd. Sterl. (= ca. 1 100 000 M.) haben. Der Kurs der Aktien ist gegenwärtig ca. 145. Der Vorsitzende Livesey schlug vor, diesen Plan versuchsweise auf drei Jahre durchzuführen und etwaige Aenderungen desselben, die das Handelsamt beantragen sollte, zu bewilligen. Wählten die Angestellten passende Leute zu Direktoren, so könnte das für das Gedeihen der Gesellschaft nur vorteilhaft sein, und etwaige Befürchtungen seiner Kollegen seien grundlos. Wählen die Angestellten nur Schönredner, so würde das Projekt natürlich bald ins Wasser fallen. Wesentlich bei diesem von der Gesellschaft einstimmig angenommenen Vorschlage, durch den ja nicht die soziale Frage gelöst werden kann, ist wohl, daß er den Arbeitern Gelegenheit giebt, die sie sonst selten haben, sich mit dem kommerziellen Leben in seinen größeren Erscheinungen bekannt zu machen, und daß er einer anständigen Behandlung der Arbeiter größere Bürgschaft giebt. Nach dem Geschmack der Herren Krupp und Stumm ist freilich ein solcher Plan nicht.

Für die Heeresverstärkung wird in den der Regierung zugänglichen Blättern Stimmung zu machen gesucht mit allerlei Redensarten. Die Münchener Allgem. Zeitung tritt ein für die Bildung von dritten Bataillonen für die 43 neuen Regimenter mit der allgemeinen Redensart, daß, wenn die Regierungen heute auf Grund von Erfahrungen zu besseren Ueberzeugungen gekommen seien, sie den letzteren folgen müssen.

Die Freis. Ztg. bemerkt dazu:

Was können denn in den letzten 8 Monaten in dieser Beziehung für Erfahrungen gemacht worden sein? Wenn wirklich Regimenter durchaus in 3 Bataillone formiert sein müssen, so giebt es ein einfaches Mittel ohne Erhöhung der Präsenzstärke: die neuen Regimenter dementsprechend zu formieren. Man bildet eben aus den 86 Bataillonen statt wie bisher 43, künftig 29 Regimenter. Dabei erspart man noch 14 Regimentskommandeure mit ihren Adjutanten und vierzehn Musikkorps. — Für die Heeresverstärkung wird auch anderweitig ins Feld geführt, daß nach einer jüngst von einem französischen Fachblatt veröffentlichten Ziffer Frankreich 4 713 500 Soldaten ins Feld stellen könne. Aber selbst der regierungsfreundliche Hamb. Korresp. bemerkt dazu, dergleichen Renommierziffern könne man nicht ernst nehmen, weil dabei wohl alle Bier-, Bäcker- und Papiersoldaten eingerechnet seien; namentlich von der letzteren Kategorie gebe es aber in Frankreich sehr viele. — Wir haben bereits hervorgehoben, daß die Zahl der jährlich zur Ausbildung gelangenden Mannschaften in Deutschland seit 1893 größer ist als in Frankreich, und daß infolgedessen auch von einer stärkeren französischen Kriegsarmee gegenüber der deutschen nicht die Rede sein kann.

Die Berl. Neuest. Nachr. sind der Meinung, daß wir eigentlich noch 12 Divisionen zu wenig in Deutschland haben; denn in dem alten Preußen von 1867 sei auf je eine Million Einwohner eine Division gekommen. — In jener Zeit von 1860—1866 wurde aber im alten Preußen stets verschert, daß die Militärlasten für Preußen zu groß seien, und daß sie deshalb durch Herstellung der deutschen Einheit auf breitere Schultern übertragen werden müßten. Auch kommt in Betracht, daß die damaligen Divisionen bei weitem nicht die Stärke der heutigen Divisionen hatten; nicht nur die Präsenz der einzelnen Truppenteile war erheblich geringer, auch die Artillerie hatte bei weitem nicht den heutigen Umfang.

Eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung war gegen den Oberschweizer Johann R. und seine Frau, beide in Diebau, Kreis Steinau a. O. gerichtet worden, die bei der Geburtstagsfeier des Kaisers bei einem Hoch auf den Kaiser sitzen geblieben sein sollten. Die Angeklagten bestritten jede Schuld, bei dem herrschenden Tumult hätten sie das Ausbringen des Hochs gar nicht bemerkt. Nach umfangreicher Beweisaufnahme sprach das Gericht beide Angeklagte frei.

Ausland.

Rußland. Die Massenverhaftungen im April dieses Jahres konnten weder die großartigen Mai-Manifestationen hindern, noch vermochten sie die Entwickelung unseres Parteilebens überhaupt zu beeinflussen. Die Hoffnung der russischen Gendarmen, endlich unsere Geheimdruckerei zu finden, war umsonst, und Nr. 28 unseres Zentralblattes Robotnik ist pünktlich erschienen. Neben vielfachen Nachrichten über unsere Arbeiterbewegung enthält das Blatt auch die Ankündigung einer Arbeitermanifestation gelegentlich der Enthüllung eines Denkmals des großen polnischen Dichters Adam Mickiewicz, die in Warschau im Dezember dieses Jahres stattfinden soll. Das Organ der polnisch sozialistischen Partei schreibt: „Wir Arbeiter können keinesfalls die Schändung des Gedächtnisses unseres Dichters erlauben. Zur Feier dieser Denkmalenthüllung werden wir alle erscheinen, das ganze arbeitende Warschau wird auf dem Platze sein, und kein Kordon wird uns zurückhalten, auch wenn unser Blut vergossen werden sollte." — Wie allgemein bekannt ist, will die russische Regierung die breiten Schichten der Bevölkerung an der Feier zu Ehren Mickiewicz's event. mit Waffengewalt verhindern, deshalb ist die Teilnahme der Arbeiter für sie sehr unangenehm.

Die polnisch sozialistische Partei läßt nunmehr außer den Zeitschriften Robotnik und Gornik (von welch letzterer bereits Nr. 7 erschien) ein weiteres Blatt, Der kleine Courier des Robotnik, erscheinen, das sich hauptsächlich angelegen sein lassen wird, die wichtigsten aktuellen Ereignisse unseres Lebens möglichst rasch zu besprechen. Die erste Nummer ist bereits erschienen. Ueberhaupt ist in letzter Zeit die Verlagsthätigkeit unserer Partei erheblich gewachsen, was um so bemerkenswerter ist, als alle unsere Druckachen in einer Geheimdruckerei angefertigt werden müssen. Auf diese Weise sind besondere Flugblätter für einzelne Arbeiterbranchen, zum Beispiel die Bäcker, Tischler, Weber in Bialystok (polnisch und jüdisch), Straßenbahnbediensteten, Stellmacher und Wagenbauer hergestellt und in Massen verbreitet worden. Zugleich vermehrte sich auch, trotz der großen Wachsamkeit der russischen Grenzwachen, die Einfuhr unserer Londoner Parteischriften wie Przedswit (wissenschaftliche Monatsschrift) und Swietlo (vierteljährige populärwissenschaftliche Zeitung für die Arbeiter) nach Russisch-Polen.

Der Kampf in allen seinen Formen kostet selbstverständlich viele Opfer, und unsere politischen Gefängnisse sind jetzt mit Sozialisten nicht nur aus der Arbeiterschaft, sondern auch aus der Intelligenz überfüllt.

Soziales.

— **Die Ergebnisse der Lebensversicherungs-Gesellschaften für 1897** sind soeben in üblicher Weise von Gotha aus veröffentlicht worden. Sie zeigen von neuem den stetigen Fortschritt dieses wichtigen Versicherungszweiges in Deutschland.

Von allgemeinerem wirtschaftspolitischen Interesse sind zwei Mitteilungen des Berichtes. Einmal über das Sinken des Durchschnitts-Zinsfußes, das natürlich zu ungunsten der Gesellschaften wirkt, weil es ihnen die Einnahmen aus ihren Kapitalsanlagen (1838 Millionen Mark) schmälert — während es für Hypothekenschuldner, für Staatsanleihen umgekehrt eine große Erleichterung bewirkt. Der Durchschnittszinsfuß ist bei 28 Gesellschaften, über welche Rechenschaftsberichte in dieser Beziehung vorliegen, seit 1877 von 5,5 Prozent bis auf 3,98 Proz., also um 1,07 Proz., mehr als ein volles Proz. gefallen. Durchschnittlich fiel der Zinsfuß 1878 um 0 04 Proz., 1879 um 0,03 Proz., 1880 um 0,10 Proz., 1881 um 0,16 Proz., 1882 um 0,06 Prozent, 1883 um 0,05 Proz., 1884 um 0,05 Proz., 1885 um 0,04 Proz., 1886 um 0,07 Proz., 1887 um 0 11 Prozent, 1888 um 0,06 Proz., 1889 um 0,05 und 1890 um 0,04 Prozent. Im Jahre 1891 erst hat der Durchschnittszinsfuß einen weiteren Rückgang nicht mehr erfahren, und im Jahre 1892 ist er sogar wieder um 0,02 Prozent gestiegen, im Jahre 1893 aber bereits von neuem um 0,01 Prozent, im Jahre 1894 um 0,03 Proz., im Jahre 1895 um 0,08 Prozent, im Jahre 1896 um 0,05 Proz., und im Jahre 1897 um 0,06 Proz. gefallen.

Die zweite Mitteilung betrifft die gegen die rechnungsmäßige Erwartung verhältnismäßig günstige Sterblichkeit der Versicherten. Zum Teil liegt das zweifellos an den sehr vorsichtigen Schätzungen wie an dem Ausbleiben aller Epidemien, zum Teil jedoch auch an der Ausbreitung günstigerer Lebensverhältnisse in den Bevölkerungskreisen, welche die Hauptmasse für die Gesellschaften bilden. Diese geringeren Ausgaben bilden ein sehr wirksames Gegengewicht gegen den Einnahme-Ausfall infolge des sinkenden Zinsfußes.

— **Erholungsurlaub für das Exekutivpersonal der österreichischen Staatsbahnen.** Das österreichische Eisenbahnministerium hat entschieden, daß als Dienstzeit im Sinne des § 59 der Dienstordnung, nach welcher sich die Dauer des Erholungsurlaubes abstuft, die ganze Dienstzeit des betreffenden Bediensteten in Betracht zu ziehen ist, und daß es auf die Gewährung eines Erholungsurlaubes das größte Gewicht lege. Es erwarte, daß die Staatsbahn-Direktionen, soweit es die dienstlichen Rücksichten nur immer möglich machen, durch geeignete Dispositionen dahin streben, daß der Erholungsurlaub auch für das Personal des Exekutivdienstes zur Wahrheit wird.

Von den Staatsbahnverwaltungen im Deutschen Reiche wüßten wir keine, die jemals in gleich wohlwollender Weise wie das österreichische Eisenbahnministerium die Frage des Erholungsurlaubes für die Eisenbahnbediensteten entschieden hätte. Hier wird vielmehr das größte Gewicht auf die Schaffung von finanziellen Ueberschüssen gelegt, dabei müssen natürlich die Interessen des unteren Bahnpersonals zu kurz kommen.

— **Zahl der Geisteskranken in Sachsen** In den fünf Landes-Irrenanstalten Sachsens wurden im Jahre 1897 4406 (4310 im Vorjahre) Geisteskranke, darunter 2023 (2025) männliche und 2384 (2285) weibliche, verpflegt. Von den 4406 Kranken verstarben 272 oder, verglichen mit dem Gesamtmittelstande 33 8 (33,9) Proz. Außerdem wurden noch verpflegt in der Irrenklinik zu Dresden 870 (866), zu Leipzig 717 (740), in drei Privatkliniken 303 (295). In den beiden Irrenanstalten Dresden und Leipzig sind in der Zahl der verpflegten Kranken auch die Morphinisten, Alkoholisten und sonstigen Nervenkranken mitgezählt.

Herrschen oder dienen?

Roman von M. Kautsky.

90]

Aber hatte der Arzt nicht versichert, es wäre als ein günstiges Zeichen zu betrachten, wenn die Konzeptionen nachließen? Und sie schlief so sanft, so fest, die Brust hob sich kaum unter dem immer noch rasselnden, aber matteren Schlage des Herzens. Möchte dies alles ein Zeichen der Genesung sein!

Es war ein brünstiger Wunsch, der aus der Tiefe eines Fremdenherzens kam.

Er entfernte sich. Er ging nach dem Bahnhofe. Er war eine halbe Stunde vor Ankunft des Zuges erschienen und mußte warten.

Jede Minute erschien ihm eine Ewigkeit.

Endlich brauste der Zug heran. Die Waggonthür wurde geöffnet. Seine Augen hatten die schon gefunden, die er suchte.

„Minna!" Im nächsten Augenblick hält er sie in seinen Armen und er küßt sein Mädchen im stürmischen Entzücken des Wiedersehens, küßt es wiederholt und heftig, trotz all der müßigen Gaffer, die sie umstanden.

Sie ist dieselbe — ganz seine Minna, — die lange Zeit hat sie nicht verändert. Arbeit, Kummer und Sorge haben diesem kräftigen gesunden Körper, diesen jugendlichen Zügen nichts angaben können; nur das Auge blickt größer, bewußter noch; geklärter erscheint sie ihm deshalb, fast verklärt; als sie aber nun, sich enger an ihn schmiegend, voll Glückseligkeit ihm tief ins Auge schaut und lächelt, da findet er in diesem Lächeln, in den Grübchen, die sich in den Wangen bilden, den alten süßen Schelm; ach ja, dies Lächeln, so gut, so mild, so voll Herzensfreudigkeit, es bringt ihm alles Glück, es bringt ihm seine ganze Jugend wieder.

Tante Luise erlaubt sich, endlich sich ihnen bemerkbar zu machen, und Fritz umarmt die alte gute Freundin und ist sofort ernstlich bemüht, diese Vernachlässigung wieder gut zu machen.

Sie fragen nun beide, wie aus einem Munde, in besorgter Dringlichkeit nach Maria.

„Besser," lautet die Antwort, „wir haben wieder Hoffnung."

O, dieser Schimmer von Hoffnung, er giebt ihnen den Mut, sich ihrem Glücke ganz hinzugeben, und es scheint zu wachsen mit jedem Blick, mit jedem Händedruck.

Die Damen saßen in der Gondel auf dem dunklen Kissen. Fritz auf einem Tabouret vor ihnen; der aufgespannte Leinendach-Schirm ist für der Mittagssonne und jedem zudringlichen Blick, und er hält die Hände seiner Minna in den seinen und sie tauschen in Wort und Blick die vertraulichen Geständnisse ihrer alten Liebe und einer verschämteren neuen, die mit noch süßen Ahnungen sie erfüllt.

Er gehört ihr ganz und fürs Leben, er braucht es ihr nicht zu sagen, sie weiß es, und sie weiß auch, daß in ihrer Liebe jene Macht und jener Geist liegt, die die Ehe zu einer alles befriedigenden Gemeinschaft macht. Was sie aber nicht weiß, das ist, daß seine Treue einen so gefährlichen Strauß zu bestehen hatte, und daß es einen Augenblick sehr fraglich gewesen, ob er als Sieger daraus hervorgehen würde. Sie wird nie davon erfahren, und ihre Ruhe und Heiterkeit wird durch nichts getrübt werden, und so wird sie eine unter der kleinen Zahl jener glücklichen Frauen sein, die arm, ohne Mitgift, von einem ehrlichen, braven und kräftigen Mann geliebt und geheiratet wird und Ehre, Reichtum, Liebe, diese höchsten Güter auch des Weibes, als ein Geschenk dem einen hingeben darf, den sie selber liebt und dem ihr ganzes Herz gehört.

Ein seltener Fall! ein viel selteneres, als man zu glauben geneigt ist, und er wird unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen immer seltener werden; und doch hat unsere Gesellschaft in Beziehung auf das Weib nur diesen einen Fall von ausgelegt, in ihren Sitten und Gesetzen nur diesen einen in Betracht gezogen. Nur in diesem kann das Weib Glück und Achtung und alle Anehmlichkeiten des Lebens finden, aber für die Millionen, die dies schöne Ziel nicht erreichen, die gar nicht heiraten, oder die, die unter dem Druck der Verhältnisse oder infolge ihrer Unwissenheit ihre Freiheit, ihre Ehre, ihre Liebe einem Unwürdigen, oft einem Elenden hingeben müssen, für alle diese hat das Leben nur Enttäuschungen, Gefahren, Jammer und Verzweiflung. —

Die Gondel hält an der noch ganz altergrauen Fassade des Palazzo, den Alfred in Miete genommen. Fritz hilft den Damen heraus und sie steigen die breite Treppe hinauf. Niemand kommt ihnen entgegen, alles bleibt still.

Ein banges Gefühl des Schreckens erwacht in ihnen. Fritz führt die Damen in ihr Wohnzimmer.

Das Kind sitzt hier in seinem Körbchen, es ist allein und es streckt den Ankommenden im Jauchzen die Händchen entgegen.

„Aber was ist das? Ein Weinen dringt aus dem Gemach nebenan, sie begeben sich dahin. Domenica, die Schürze über den verzaupten Kopf gezogen, kauert in einer Ecke des Ateliers und schluchzt herzzerreißend unter ihrer Hülle; Cecilio sitzt neben ihr, sucht sie zu beruhigen und schluchzt dabei kaum minder heftig. Domenica zieht, als sie die Eintretenden bemerkt, die Schürze von ihren thränenüberströmten Augen, sie will sprechen, aber sie bringt keinen Laut aus ihrer Kehle.

Fritz fragt nach dem Krankenzimmer, in äußerster Bestürzung und dennoch vorsichtig auftretend folgen die Frauen.

Marie liegt wie so oft, als Fritz sie verlassen, in ihrem Bette, blaß und ruhig, ein Lächeln fast der Befriedigung auf dem schönen sanften Gesicht; sie schläft — noch immer?!

Ach, ein Blick auf den Gatten sagt ihnen alles. Der Unglückliche steht an ihrer Seite, die Hände ineinander gepreßt, den großen leeren Blick starr auf sie gerichtet, als könne er das Schreckliche noch nicht begreifen, nicht erfassen — als müsse er eine Bewegung noch erspähen, ein Zeichen, daß sie lebe, — und er schreckt auf, — er sieht die Schwester, er erkennt sie, und aus der Betäubung, die das Entsetzen über ihn gebracht, erwachend, stürzt er mit dem herzzerreißenden Aufschrei: „Sie ist tot!" ohnmächtig zusammen.

Neunzehntes Kapitel.

Es ist völlig Nacht geworden. Eine heiße, zauberhaft schöne Nacht Venedigs.

Die Sterne spiegeln sich in ruhigem Glanze in dem dunklen unbewegten Wasser des Kanal Grande und überall herrscht Ruhe; eine sanfte, traumerische Stille.

Sie wird plötzlich unterbrochen durch eine lange Reihe heranziehender Gondeln, die, dicht besetzt, eine fröhliche enthusiastische Schar vorüberführen. Und der Sternenhimmel erglänzt und die dunklen Ufer erscheinen noch dunkler in Kontrast zu dem glänzenden Schauspiel, all diese lichtstrahlenden Schiffe, die mit Lampen und Lampions besteckt sind, und an deren Bordrecht von Zeit zu Zeit ein farbiges Feuerwerk aufsteigt.

Und die weiche Luft durchzieht ein Singen und Klingen, und immer lautere Lust Rufen und Lachen ertönt weithin aus diesen Gondeln, in denen die Jugend Venedigs einherzieht, den Kanal Grande entlang, nach dem Fondamento Venier.

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189808 30-13/fragment/page=0002

Parteinachrichten.

— **Altenburg.** Genosse Bogenitz tritt heute eine Gefängnißstrafe von 1 Monat an, die ihm als Redakteur des Altenb. Wählers wegen Beleidigung des Redakteurs der Altenb. Landeszeitung zudikt iert worden ist.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Ein Preßprozeß, der allgemeines Interesse beansprucht, beschäftigte am 24 d. M. das Landgericht Heilbronn. Angeklagt war der verantwortliche Redakteur der Schwäb. Tagwacht, Gen. Keil, wegen Beleidigung des Pfarrers Rast und Lehrers Bosch, beide in Böckingen bei Heilbronn. Den beiden war in einem Artikel der Schwäb. Tagw. zur Last gelegt, gemeinschaftlich einen Knaben, den sie durch zwei Schüler halten ließen, dermaßen gezüchtigt zu haben, daß der Knabe auf Grund ärztlichen Befunds drei Tage von der Schule fernblieb, das Bett hütete und Umschläge machen mußte. Dieser Kernpunkt der Sache wurde vor dem Heilbronner Landgericht zur Evidenz erwiesen, nur stimmten einzelne Begleitumstände, die in dem Bericht auf Grund der Aussagen von Schulkindern geschildert wurden, mit den gestrigen Aussagen der Zeugen nicht ganz überein. Ferner enthielt der Artikel den Ausdruck „Prügelhelden". Dieserhalb beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten 14 Tage Gefängnis; das Gericht erkannte auf 100 M. Geldstrafe, Tragung der Kosten und die üblichen Nebenstrafen!

Der Bergmann des Harzes und seine Klagen.

Dem Braunschw. Volksfr. wird geschrieben: Ich will hier etwas davon berichten, was man bei einer Wanderung durch den Harz alle Tage hören kann. So erzählte mir neulich ein alter Bergmann wie folgt: „Wir sind weit davon entfernt, uns mit unseren Kameraden auf Kohlengruben in Sachen der Lohnverhältnisse auf gleiche Stufe stellen zu können. Unser Lohn ist den jetzigen Zeitverhältnissen entsprechend dazu viel zu niedrig." Der hiesige Schichtenlohn wird nach dem Alter berechnet und der Normallohn beträgt bei einem Alter von 23—28 Jahren 2 15 M., bei einem Alter von 28—36 auch bis 38 Jahren 2 35 M. und von 38 Jahren an 2.55 M. oder nach ihrer Benennung: Förderleute 2 15 M., Bohrhäuer 2.35 M., Gedinghäuer 2 55 M.

Der Accordlohn für Bohrhäuer beträgt 2.55—260 M. und der der Gedinghäuer 2.70—2.75 M Der Lohn der Maurer und Zimmerleute ist fast ebenso geregelt.

Der Monatslohn beträgt demnach im Durchschnitt bei einer Arbeitszeit von 25 Normalschichten für:

	Förderleute	Bohrhäuer	Gedinghäuer
	53.75 Mk.	58.75 Mk.	63.75 Mk.
Davon gehen ab:			
für Brennöl			2.— Mk.
Beitrag für Knappschaftskasse			3.50 „
„ „ Krankenkasse			0.90 „
„ „ Invalidenkasse			0.40 „
Summa bar auszuzahlen			6 80 Mk.
Mithin bleiben folgende Löhne:			
	Förderleute	Bohrhäuer	Gedinghäuer
	46.95 Mk.	51.95 Mk.	56.95 Mk.

Davon gehen dann noch ab:
für Verheiratete 5.20 Mk. für 2 Portionen Roggen
„ Unverheiratete 2 60 „ „ 1 Portion „

Die Portion wird mit 25 Kilo berechnet.

Diesen Lohn verdienen die Bohrhäuer und Maurer, welche inwendig beschäftigt werden nebst Förderleuten, bei einer Arbeitszeit von 11 Stunden inklusive Ein- und Ausfahrt mit zweimaligen Pausen von je ½ Stunde zum Essen. Die Gedinghäuer, welche mit der Bohrmaschine arbeiten, haben zehnstündige Arbeitszeit, wobei sie eine Pause von einer Stunde haben. Die Handgedinghäuer haben neunstündige Arbeitszeit und darin ½ Stunde Pause.

Es sind wenige im Lande, bei so ungesunder Arbeit, wobei man meistens naß bis auf die Haut ist und den ungesunden Bohrstaub meist Maschinendunst einschlucken muß, ihre Gesundheit lange zu erhalten und finden meist ein frühes Ende. Wie es da ein Familienvater anfangen soll, ehrlich durchzukommen, ja wie man überhaupt bei so geringem Verdienst und den jetzigen Steuern und Lebensmittelpreisen noch ein Verehrer der heutigen Ordnung sein soll, ist uns unverständlich.]

Ferner sei hier noch ein Wort gesagt über das Versicherungswesen. Der Bergmann ist bei vier Kassen versichert, erstens Unfall-, zweitens Knappschafts-, drittens Alters- und Invalidenkasse und vierten Krankenkasse. Tritt nun der Fall ein, daß ein Bergmann durch Unfall Invalide wird, so erhält er nur aus der Unfallkasse sein Geld und aus den anderen Kassen nichts. Wird er dagegen durch Krankheit oder Altersschwäche Invalide, so erhält er zwar aus der Invaliden- und Knappschaftskasse Geld, aber nicht das, was ihm zusteht, vielmehr wird ihm das Invalidengeld von der Knappschaftspension wieder abgezogen, so daß zum Beispiel, wenn einer das betreffende Deputat hat und er aus der Knappschaftskasse allein 36 M. monatlich erhalten müßte und aus der Invalidenkasse 11 M., dann die Knappschaftskasse die 11 M. einzieht und er im ganzen nur 36 M. ausbezahlt erhält.

Wie meinen, daß es Pflicht der Reichsgesetzgebung wäre, hier etwas für den Bergmann zu thun.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 29. August 1898.

* **Das gegen Gen. Ad Thiele** eingeleitete Verfahren wegen Majestätsbeleidigung ist eingestellt. Es handelte sich um eine Notiz, welche die Aufschrift: „Staubschuttler" trug.

* **Das erste allgemeine Gewerkschaftsfest** für Halle fand gestern trotz des wenig günstigen Wetters unter starker Beteiligung statt. Am Abend vermochte der Saal mit seinen Nebenräumen die Zahl der Erschienenen nicht zu fassen. Die Kinderspiele im Freien hatten unter der Ungunst der Witterung zu leiden; trotzdem verstrich der Nachmittag auch für das kleine Volk in ungetrübter Fröhlichkeit, und der nach Eintritt der Dunkelheit veranstaltete Lampionzug fand Hunderte von Teilnehmern. Die Blumenverlosung fand so starken Zuspruch, daß noch weit mehr Lose, als vorgesehen waren, Absatz gefunden hätten. Auch die anderen Arrangements fanden Beifall. An der Lösung der Preisrätsel (1. Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!; 2. Proletariers Tod; 3. Der Sieg des Proletariats) beteiligten sich über 40 Festbesucher. Als Preise wurden zehn wertvolle Bücherprämien verteilt.

* **Der Reformations-Abend des Herrn Emil Walkotte** über Hauptmanns „Weber", veranstaltet vom Bezirksverein Halle des deutschen Buchdruckerverbandes, gestaltete sich zu einem für Arbeiterkreise seltenen Genuß. Der Künstler verstand es, das Auditorium sowohl durch deklamatorische wie mimische Darstellung der einzelnen Scenen außerordentlich zu fesseln. Leider war der Besuch trotz genügender Einladung den gebotenen Leistungen nicht entsprechend. Die Veranstaltung derartiger Abende ist anderen Vereinigungen nur aufs angelegentlichste zu empfehlen.

* **Der hiesige Geistliche O. Förster** ist Sonnabend abend gestorben. Er wurde 1880 in Halle Oberpfarrer und außerordentlicher Professor der Theologie. Förster war ein theologischer Finsterling.

* **Der Bau einer elektrischen Bahn zwischen Halle und Leipzig** scheint nunmehr in Bälde begonnen werden zu sollen. Wenigstens ist vor der Hand der Bau der Strecke Halle-Reideburg geschehen. Wie die Hallesche Ztg. erfährt, ist dem Ingenieur und Baumeister J. Becker zu Berlin vom Bezirksausschuß zu Merseburg die Genehmigung zur Vornahme der generellen Vorarbeiten zur Anlage einer schmalspurigen, elektrisch zu betreibenden Schienenverbindung von Halle a. S. über Dieskau nach Reideburg erteilt worden.

* **Als kritischer Tag erster Ordnung** ist nach der Fälbschen Theorie der 31. August in Bezug auf meteorologische Störungen ganz bemerkenswert. Er ist ein kritischer Tag erster Ordnung und besitzt gleichzeitig die größte Fluktuäte, so daß er noch etwas gefährlicher als sein Genosse, der 2. August, werden kann. Seine Vorboten sollten, gegen den 27. bis 28 hin, schwere Gewitter sein. Ueberhaupt hat man gefunden, daß bei den stärksten Fluktuaten eine Verrühung der prophezeiten Wetterkrisis um zwei Tage nahezu die Regel bildet. Manchmal läuft diese Krisis rasch ab, so daß event. der 31. August als der berechnete kritische Tag selbst wieder rein und ruhig ist.

* **Gestorben** sind in vergangener Woche in Halle 91 Personen und zwar an: Darmkatarrh 16. Brechdurchfall 25. Krämpfen 3 Schwäche 11. Lungentuberkulose 4 Lungenentzündung 7. Herzschwäche und Lungenembolie 1. Lungenlähmung 1. hereditärer Syphilis 1. Eiterfieber 1. Brustfelltuberkulose 1. Asthma 1. Lungengangrän 1. Scharlach 3 Herzschwäche 1. Bauchfellentzündung 1. Gehirnlähmung 1. Leberkrebs 1. Decubitus nach Oberschenkelhalsbruch 1. Leberleiden 1. Darmkrebs 1. Leberechinococcus und Herzlähmung 1. Bauchdrüsentuberkulose 1. Bacillar. Meningitis 1. Darmtuberkulose 1. Lungenschlag 1. Ueberfahren von einem Eisenbahnzuge 1. Schlagfluß 1. Lungenabceß 1. Darunter 11 Ortsfremde.

Ammendorf. Sonnabend nachmittag wurde der siebenjährige Sohn des Fuhrwerksbesitzers Schröder durch den Rollwagen seines Vaters totgefahren. Der Knabe saß mit seinem Vater auf dem Wagen, stürzte herunter, und die Räder gingen ihm über den Brustkorb, so daß der arme Junge mehrere Rippenbrüche und innere Verletzungen davontrug und kurze Zeit nach dem Unfalle starb.

Zschortau. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend nachmittag auf dem hiesigen Bahnhofe. In dessen unmittelbarer Nähe befand sich der Streckenarbeiter Herbert von hier mit einer Arbeit auf dem Bahnkörper beschäftigt und zwar gerade in der Zeit, zu welcher der nach Delitzsch gehende Güterzug und der um 1 Uhr 38 Min. von Delitzsch abgehende Personenzug auf dem Bahnhofe in Zschortau kreuzen. Der Güterzug war im Einfahren begriffen und mochte ein derartiges Geräusch verursacht haben, daß Herbert, der sich auf dem anderen Geleise befand, den von Delitzsch ankommenden Zug nicht gehört haben mag, er setzte unbegreiflicherweise seine Arbeit fort, bis der Personenzug herangekommen und an eine Rettung nicht mehr zu denken war. Der Personenzug ergriff den Unglücklichen, der unter dem schnell zum Stehen gebrachten Zuge hervorgezogen werden mußte. Es wurden schwere Verletzungen an einem Bein und am Kopf konstatiert und dürfte ein Aufkommen des Verletzten ausgeschlossen sein. Die vor dem Bahnhofe sich aufhaltenden Beamten und Passagiere konnten das Unglück beobachten; die Beamten haben alles getham, den unglücklichen Mann zu warnen und das Unglück abzuwenden, derselbe hat leider alle Zurufe und Zeichen nicht bemerkt.

Zeulenroda. Heftige Fehde herrscht seit langer Zeit zwischen dem Gemeinderat und dem Oberbürgermeister am Ende. Der Gemeinderat hat, um dem unerquicklichen Verhältnis ein Ende zu machen, dem Oberbürgermeister angetragen, ihm bis zum Ablauf seiner Wahlzeit sein Gehalt weiter zu gewähren unter der Bedingung, daß er alsbald aus seinem Amte scheidet. Hierauf ist der Oberbürgermeister eingegangen.

Mühlberg. Am Sonnabend fand die regelmäßige Versammlung des hiesigen Arbeitervereins statt. Nach Erledigung des 1. Punktes sprach Genosse Lehmann über den 2. und 3. Punkt des Parteiprogramms. Genosse Lehmann erledigte sich seiner Aufgabe zur größten Zufriedenheit der Anwesenden. Es wurde noch beschlossen, die Bibliothek zu vergrößern.

Naumburg. Ein Agent aus Lübeck sucht Maurer, Zimmerer und allgemeine Arbeiter. In Lübeck sind aber verschiedene Ausstände, worauf wir hiermit hinweisen. —

Zeitz. Ein Panorama International ist seit gestern, Sonntag, im Preußischen Hof eröffnet. Die Darstellungen sind jedermann zu empfehlen, der für wenig Geld sich hier ein Stück unserer Kultur ansehen kann, das in natura zu sehen ihm sein Geldbeutel nicht gestattet. Diese Reise weist auf: Neapel—Vesuv—Pompeji. Diese Reise ist auch denen zu empfehlen, die in früher hier gewesenen Panoramen bereits Neapel 2c. gesehen, da viele neue andere Bilder ausgestellt sind. Jede Reise dauert eine Woche, am nächsten Sonntag gelangt ein Teil der „Schweiz und Scenerien der Gotthardbahn" zur Aufstellung. Billets zu ermäßigten Preisen sind auch diesmal wieder in der Buchhandlung von A. Leopold, Wolfgangwe 2a, für jedermann zu haben.

Zeitz. Die Parteiversammlung am Freitag abend war leider nicht sehr stark besucht. Der Vertrauensmann Genosse Plorin gab einen kurzen Rückblick über die verflossene Reichstagswahl und darnach den Bericht über die Einnahmen und Ausgaben des Zentralkomitees. Vom den bisherigen Revisoren wurde die Abrechnung für richtig befunden, doch wurden noch drei Revisoren gewählt, welche nochmals die Durchsicht vornehmen sollen. Sodann wurden die Delegierten zum Kreistag gewählt und zwar für Zeitz 4, für Aue-Altdorf, Zangenberg und Grana je 2 und für Rasberg einer. Zum 3. Punkte, die Landtagswahl, referierte Genosse Leopoldt, der zwar die Schattenseiten der Wahlbeteiligung anerkannte, sich aber dennoch für die Beteiligung aussprach. In der Diskussion, die leider der vorgeschrittenen Zeit wegen nur sehr kurz sein konnte, wurde für und gegen Beteiligung gesprochen, bei der Abstimmung dann die Beteiligung beschlossen. Es wird nun selbstverständlich an letzter Stelle der Kreistag ein entscheidendes Wort haben hierüber, wie wir auch den Kassenbericht im Bericht über den Kreistag veröffentlichen werden.

Aus dem Reiche.

Eisenach. Der Gemeinderat bewilligte in geheimer Sitzung 500000 Mk. für den Umbau des hiesigen Bahnhofes.

Plauen. Die Tochter einer angesehenen Familie in Kirchenlamitz ist das Opfer eines Heiratsschwindlers geworden. Der Bräutigam war am Montag mit seiner Braut nach Plauen gekommen, um Ausstattungsgegenstände einzukaufen. Die Braut hat das Geld ihrem Bräutigam in Verwahrung gegeben. Am Mittwoch ist dieser nun mit etwa 900 Mk. in bar und den gekauften Gegenständen im Werte von einigen hundert Mark verschwunden. Das arme Mädchen ist allein zu den Eltern zurückgefahren. Der Schwindler hat angegeben, er sei Bankbuchhalter und habe sich die zur Heirat nötigen Papiere verschaffen wollen. Von hier aus wollte er mit seiner Braut einen Bruder besuchen, der angeblich in Gera wohnt. Am Donnerstag hat er das Mädchen auf drei Stunden verlassen wollen, um einen alten Freund aufzusuchen. Er kehrte jedoch nicht ins Hotel zurück. Man vermutet, daß er sich nach München gewendet hat.

Freiberg (Sachsen). Beim „Totensprung" verunglückt. Hier badete am Dienstag ein 18 Jahre alter Seminarist aus Rossen. Der junge Mensch machte wiederholt vom hohen Sprungbrett aus den sogenannten „Totensprung". Leider wurde für ihn der vierte derartige Sprung wirklich zum Totensprung. Der Bademeister fand den scheinbar Leblosen in hockender Stellung auf dem Grunde liegend vor und brachte ihn unverweilt ans Ufer. Er nahm sofort Wiederbelebungsversuche vor, die auch von Erfolg begleitet waren, so daß die beiden herbeigerufenen Aerzte den Verunglückten noch lebend vorfanden. Wenige Minuten darauf verschied der junge Mann. Er war bei dem letzten Sprunge mit dem Kopf auf den Grund geschlagen und hatte dabei offenbar einen Wirbelsäulenbruch erlitten, der den Tod herbeiführte.

Nürnberg. Dürfen Schwerhörige und Taube radfahren. Bekanntlich hat der Stadtmagistrat unserer Stadt schon in wiederholten Fällen tauben Personen die Ausstellung des Fahrscheines verweigert und zwar wegen der Gefahr, mit der das Radfahren für diese Personen verbunden sein soll. In der Frankf. Zeitung sucht nun ein Arzt den Beweis zu liefern, daß die Gefahr des Ueberfahrenwerdens für Taube nicht viel größer ist, als für Normalhörende. Die Ansicht, daß bei der Orientierung auf der Straße das Gehör eine wesentliche Rolle spiele, sei nicht richtig. Selbst wenn wir nur einen einzelnen Ton hören, so führt er aus, sind wir selten in der Lage, mit Bestimmtheit anzugeben, in welcher Richtung er zu unserem Gehörorgan dringt; noch weniger können wir die Entfernung bemessen, aus der der Ton kommt. In dem Gewirr von Geräuchen, die das städtische Straßenleben erzeugt, läßt uns unser Hörorgan völlig im Stich. Und thatsächlich bedienen wir uns zur Orientierung im Straßengetümmel fast nur des Auges, das hierzu viel geeigneter ist. Das Auge läßt uns die Richtung und Entfernung zahlreicher Gegenstände gleichzeitig oder rasch hintereinander erkennen und läßt daher viel besser die Gefahren des Großstadt-Verkehrs vermeiden als das Ohr. Ein Tauber wird bei der nötigen Aufmerksamkeit und Uebung gefahrliche Straßenübergänge ohne Führung passieren, einem Blinden dagegen möchten wir nicht raten, sich im Vertrauen auf seine guten Ohren allein auf den Fahrdamm einer großstädtischen Hauptstraße zu begeben. Sämtliche Zöglinge der Berliner städtischen Taubstummenanstalt legen täglich den für viele recht weiten Weg nach und von der im Zentrum der Millionenstadt gelegenen Schule ohne Begleitung zurück; und in den langen Jahren des Bestehens der Anstalt ist ein einziger Schüler durch Ueberfahrenwerden verunglückt. Man wird demnach nicht behaupten können, daß Taube durch den Großstadtverkehr wesentlich mehr gefährdet seien als Normalhörende. Wir lesen zwar nicht ganz selten in den Lokalblättern großer Städte, daß ein Tauber oder Schwerhöriger überfahren worden ist; bei näherem Zusehen erweist sich aber der Verunglückte (abgesehen von den nicht ganz seltenen Fällen von Schwachsinn oder Angetrunkenheit) fast regelmäßig als Landbewohner oder Kleinstädter, der eben die Kunst, sich in der Großstadt zu bewegen, nicht erlernt hatte. Der Verfasser hält das Radfahren für die Tauben oder Schwerhörigen oft noch wertvoller als für den vollsinnigen Menschen. Die Taubheit habe bekanntlich oft einen sehr ungünstigen Einfluß auf das Gemüt der betreffenden Patienten, so daß dieselben mißtrauisch, übellaunig und oft geradezu melancholisch werden. Zur Wiedererweckung des Selbstvertrauens der Freude an sich selbst und an der Welt gebe es neben einer vernünftig geleiteten Kaltwasserkur für diese Bedauernswerten kein besseres Mittel, als sportsmäßig betriebene körperliche Bewegungen; und von solchen sei an erster Stelle das Radfahren zu empfehlen. Es sei daher den hochgradig Schwerhörigen, Tauben und Taubstummen das Radfahren zu gestatten jedoch mit folgenden Einschränkungen:

1. Es ist vorauszusetzen, daß der Radfahrer außer der Taubheit keine sonstigen Gebrechen habe, die ihm die Orientierung oder die Beherrschung seiner Bewegungen erschweren.

2. Der Taube vergesse nie, daß er sich beim Radfahren einer etwas größeren Gefahr aussetzt, als ein vollsinniger Mensch; er verlasse daher nicht die Lehrbahn, bevor er das Rad völlig beherrscht.

3. Er bewege sich, wenn er besuchte Straßen nicht vermeiden kann, langsam und mit größter Vorsicht.

4. Er vermeide das Radfahren in großen Städten vollständig, falls er nicht gewohnt ist, sich in solchen zu bewegen.

Vermischtes.

* **Von der öffentlichen Sicherheit** in Rom entwirft die N. Fr. Pr. ein wenig schmeichelhaftes Bild. Es heißt da: Nach dem Mordanschlage Acciaritos machte sich Rudini allerlei Gedanken über die vorsinntlichen Zustände der öffentlichen Sicherheit in der Hauptstadt des Reiches, und da er gerade Thatendrang in sich fühlte, beauftragte er seinen Privatsekretär, einen früheren Gendarmerie Offizier, mit der Ausarbeitung eines organischen Reglements für ein neues Polizeikorps. Nach achtmonatlichen Mühen und Sorgen gelang es dem Manne, den Auftrag zu erfüllen. Das neue Korps begann seine Thätigkeit damit, daß es Rom in wenigen Tagen zu einer macabrischen Wohlstadt von Raub Mord und Messerstichen werden ließ. Eine Reihe kopflosser Verfügungen verschlimmerte das Uebel, und es ist durchaus nicht übertrieben, zu sagen, es fühle sich heute in Rom der Spitzbube sicherer als der harmloseste Spießbürger, der je im Schweiße seines Angesichts den Glanz der August sonne genossen. Es vergeht seit drei Wochen kein Tag ohne fünf, sechs tödliche Verwundungen, ohne mindestens einen artigen Raubanfall. Die Bauern sind um die Wahl des Schauplatzes für ihre fähnen Streiche durchaus nicht verlegen — man raubt mitten in der Stadt, und wenn es irgend geht, am hellichten Tage. Jüngst wurde ein armes Schneiderlein vor der deutschen Nationalkirche kaltgeplündert und ein Reisender vor dem Bahnhofe mit romantischer Höflichkeit um die Gabe von „wenigstens fünf Lire" gebeten — was ihm sonst bevorstand, sagten drei leuchtende Messerklingen. Die Zuchtlosigkeit ist aber auch auf anderen Gebieten nicht geringer. In den öffentlichen Wirtschaften kann man sich der Bettler und Wanderverkäufer nicht erwehren, und wagt man eine Bemerkung, so wird man verhöhnt, beschimpft und wenn möglich mißhandelt. Ein Wirt, der sich das Unheil vom Halse schaffen wollte, mußte sich sagen lassen, die Polizei sei zu was Besserem da. Vor einigen Tagen wurde auf der Aurelianstraße, ein paar Kilometer vor dem Thore, ein Haus von unbekannten Thätern ausgeraubt, die sich für Nachtwächter ausgegeben hatten. Zwei am selben Abend verhaftete Strolche konnten aus der Polizeiwachstube samt ihren Handfesseln entweichen, da sich niemand um sie kümmerte.

* **Ein Arbeitgeber als Mörder.** Dienstag abend gerieth der 25 jährige Ziegelarbeiter Franz Schönfeld bei der Ziegelei des Podolsky in Streit (bei Prag) wegen einer Kleinigkeit mit seinem Bruder in einen Wortstreit. Zufällig kam sein Arbeitgeber Friedr. Podolsky dazu, der sich in den Streit einmischte und sich das Recht anmaßte, den Richter zu spielen. Schönfeld ließ sich das nicht gefallen und gab ihm eine grobe Antwort. Es kam zu einem heftigen Streit, bis Podolsky seinem Arbeiter eine Ohrfeige gab. Nicht genug daran, lief er noch in das Haus mit der Drohung, er werde jetzt nach Karolinenthal um Gendarmerie telephonieren. Schönfeld eilte ihm nun mit einigen anderen Arbeitern nach, in der Absicht, ihn hiervon abzuhalten. Podolsky hatte aber den Riegel vorgeschoben, so daß die Arbeiter die Thür nicht öffnen konnten. Während diese nun draußen standen, öffnete sich plötzlich die Thür, und auf der Schwelle erschien der Unternehmer mit einem Revolver in der Hand. Podolsky legte auf Schönfeld an und drückte los. Der Schuß verfehlte aber schon hatte Podolsky den Hahn wieder aufgezogen und auf Schönfeld geschossen. Dieser stürzte mit einem lauten Aufschrei zu Boden und war nach wenigen Minuten eine Leiche. Bald darauf erschien Gendarmerie und nahm den Mörder fest. Am Tage nach der Mordthat nahm eine gerichtliche Kommission den Lokalaugenschein vor und vernahm mehrere Thatzeugen. Die bürgerliche tschechische Presse hat vom Anfang an die Sache so dargestellt, als ob der Ziegeleibesitzer in der Notwehr gehandelt habe, da Schönfeld mit einer Hacke bewaffnet in sein Zimmer dringen wollte. Es ist aber durch zahlreiche Zeugen erwiesen, und die Blätter haben es später auch schon zugegeben, daß Schönfeld keine Hacke hatte, und daß Podolsky

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980830-13/fragment/page=0003

die Thür, die er ursprünglich verspert hatte, selbst öffnete und den Schönfeld erschoß. Wie die Zeugen berichteten, war Podolsky in fürchterlicher Erregung darüber, daß Schönfeld es gewagt hatte, ihm eine so barsche Antwort zu geben. Der Herr glaubte dadurch, daß er dem Schönfeld die Arbeitskraft abgekauft hatte, ihn als seinen Sklaven behandeln zu dürfen. In seiner Erregung soll er in die Kanzlei gelaufen sein und dabei gerufen haben: „Ich muß den Kerl erschießen!"

Die Post in Aegypten.

Die neueste der von der Society for the Education of Every Egyptian Youth herausgegebenen Schriften ist eine im Lundschen Verlag zu Florenz erschienene Broschüre von 24 Seiten, welche den Titel „The Post of Egypt" führt und eine kurzgefaßte Geschichte der Entstehung und Entwicklung dieser öffentlichen Verkehrs- und Beförderungsanstalt giebt. E. P. Evans berichtet darüber in der Allgemeinen Zeitung: Unter der Herrschaft der Khalifen und Mamluken und wahrscheinlich noch viel weiter zurück im Zeitalter der pharaonischen und ptolemäischen Dynastien bedienten sich die Könige und ihre Oberstatthalter schnellfüßiger Staatskuriere, um Befehle und sonstige Nachrichten nach den entlegensten Landesteilen möglichst rasch zu senden. Von den Leistungen dieser schlankgliedrigen Botenläufer wird noch immer im Ritibale Erstaunliches und Unglaubliches erzählt, und wie es namentlich im Morgenlande zu geschehen pflegt, hat im Verlaufe der Ueberlieferung die Phantasie ihre Rechte unbeschränkt geltend gemacht und das Thatsächliche mit dem Sagenhaften reichlich ausgeschmückt.

Unter dem Pascha und Statthalter Mehemed Ali im ersten Viertel dieses Jahrhunderts nahm dieses Kuriersystem eine großartige Ausdehnung an und wurde von allen vornehmen Aegyptern, sowie von ansässigen Europäern vielfach benutzt. Zu Kairo und Alexandria schlugen diese Botenläufer ihre Hauptquartiere in gewissen Kaffeehäusern auf, wo sie stets bereit waren, Aufträge zu besorgen. Im Jahre 1843 ist ein Italiener, Carlo Meratti, auf den Gedanken geraten, einen regelmäßigen Kurierdienst zwischen Kairo und Alexandria einzurichten. In jeder dieser beiden Städte wurde ein äußerst bescheidenes, nur aus einem Zimmer bestehendes Postbureau eröffnet; in der Mitte stand ein Tisch und darauf ein Korb, der bestimmt war, alle angelangten Briefe, Zeitungen und dergleichen aufzunehmen. Jedermann ging hin, durchsuchte den Inhalt und trug das an ihn oder seine Familie Adressierte ohne weiteres davon. Da es die Hauptaufgabe dieser Anstalt war, europäische Briefe zu befördern, so wurde sie „die europäische Post" genannt. Es entstanden auch Postämter, die von den verschiedenen europäischen Regierungen verwaltet wurden, wie z. B. die „französische Post", die „östreichische Post", die „italienische Post" u. s. w.; sie sind aber längst verschwunden, die französische Post ausgenommen, die in einem ziemlich elenden Quartier der Stadt Alexandria noch immer ein kümmerliches Dasein führt.

Nach Merattis Tod wurde das Unternehmen von seinem Neffen in Verbindung mit dessen Landsmann Giacomo Muzzi übernommen und besonders nach der Vollendung der Eisenbahn zwischen Alexandria und Kairo im Jahre 1856 weiter ausgebildet. 1862 wurde dieser Genossenschaft das ausschließliche Recht, Posten anzulegen, auf 10 Jahre verliehen, aber unter Muzzis energischer und einsichtsvoller Verwaltung warf das Geschäft so großen Gewinn ab, daß die Regierung das Privilegium wieder zurückkaufte und Muzzi zum Generaldirektor der nunmehr eingeführten Staatsposten ernannte. Muzzi trat von dieser Stelle 1876 zurück und starb vor kurzem zu Florenz im 77. Lebensjahre.

In Aegypten hatte das Postwesen von vornherein außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden. Auf der einen Seite mußte man gegen die jährlichen, den Verkehr störenden Nilüberschwemmungen und die glühende Hitze und Wirbelwinde der Sandwüste und auf der andern Seite gegen den im Lande herrschenden Sprachenwirrwarr einen beständigen Kampf führen. Die Adressen der Postsendungen werden im Arabischen, Armenischen, Türkischen, Maltesischen, Hindustani, Griechischen und den übrigen Hauptsprachen Europas geschrieben.

Mit diesen Sprachen müssen die Postbeamten einigermaßen vertraut sein, und das amtliche sogenannte Kanzleiarabische, die Mundart des ägyptischen Volkes, und entweder das Englische oder das Französische ganz geläufig reden können. Bei diesen schwierigen Verhältnissen gerecht es Herrn Muzzi und seinen Nachfolgern zur Ehre, daß die heutige ägyptische Postanstalt zu einem so hohen Grade von Wirksamkeit und Zuverlässigkeit gediehen ist.

Die Zahl der Postbureaus in Aegypten betrug am 1. Mai 1898 802, darunter 317 Hauptbureaus, 23 Zweigbureaus in größeren Städten und 462 Poststationen auf dem Lande. Den neuesten statistischen Angaben zufolge wurden im Jahre 1896 16 510 000 Briefe und sonstige Postsendungen befördert, von denen 3 190 000 nach dem Auslande gesandt und 4 410 000 vom Auslande erhalten wurden. Die Geldsendungen beliefen sich auf 15,900,000 Aegyptische Pfund (20½ Schilling), darunter 211 000 nach und 37,000 von dem Auslande; Pakete im ganzen 153 000: 46.900 nach und 85 000 von dem Auslande. Ausgaben im Jahre 1896 93 592 Pfund. Einnahmen 114,749, woraus sich ein Ueberschuß von 21,157 Pfund ergiebt; dazu kommen portofreie Sendungen vom Staat im Betrage von 41,000 Pfund. Dieses Ergebnis ist jedenfalls als ein recht erfreuliches zu bezeichnen. Frkf. Ztg.

Parteigenossen
des Torgau-Liebenwerdaer Wahlkreises!

Der Kreistag findet Sonntag, den 11. September 1898, nachmittags 1 Uhr in Mühlberg a. d. E. im Saale des Gasthofes zum Preußischen Hof statt.

Die Tagesordnung lautet:

1. Bericht des Kreisvertrauensmannes.
2. Organisation und Agitation.
3. Der Stuttgarter Parteitag.
4. Die Presse, eventuell: Wie gewinnen wir neue Abonnenten für das Volksblatt in unserem ausgedehnten Kreise.
5. Wahl des Kreisvertrauensmannes.
6. Verschiedenes.

Parteigenossen!

Wie wichtig die allseitige Beschickung unseres ausgedehnten und vorwärtsstrebenden Kreises ist, dürfte jedem klar sein. Sorgt dafür, daß möglichst viele Ortschaften vertreten sind, zumal eine andere Organisation- und Agitationsform Platz greifen muß.

Torgau, den 21. August 1898.

Der Kreisvertrauensmann.
E. Kietisch.

Sprechstunde der Redaktion mittags von ½12 bis ½1 Uhr.

Standesamtliche Nachrichten.

Aufgeboten: Der Schuhmachermstr. Fischer und Marie Paris (Cröllwitz u. Freiimfeldestraße 81). Der Tischler Bohndorf und Ida Voigt (Brandbergstr. 21 und Giebichenstein). Der Mechaniker Tilack und Olga Donner (Kaffiniertestr. 8 und Merseburgerstraße 29). Der Hüttenmann Marquardt und Selma Reichardt (Leitzkeld und Halle). Der Fleischer Benkwitz und Klara Hertel (Halle und Eisleben). Der Kaufmann Stankenbiel und Lina Müller (Halle und Weimar).

Eheschließungen: Der Schlosser Kuphammel und Marianna Gegauke (Leipzigerstraße 29 und Germaistr. 5). Der Müller Strehler und Helene Braun (Spitze 8 und Brunoswarte 22). Der Kaufmann Heinrich und Anna Büchner (Leipzig Lindenau und Jägerstr. 22). Der Apotheker Wienhold und Margarete Rühling (Berlin u. Viktoriaplatz 5). Der Universitäts-Verwaltungssekretär Urbach und Marie Göcke (Friesenstraße 18 und Reilstr. 126). Der Architekt Franz Pussolan und Susanna Abraham (Berlin und Bahnhofstr. 12). Der Schmied Geier und Ida Opel (Ludwigstr. 13).

Geboren: Dem Agenten Karlisch eine T. (Steinweg 13). Dem Handarbeiter Lorenz eine T. (Thomasiusstr. 5). Dem Schuhmacher Schubert eine T. (Brunstr. 31). Dem Schneidermstr. Belger eine T. (Gr. Märkerstr. 18). Dem Theaterdirektor Schaper eine T. (Blumenstr. 4). Dem Schmied Vogel eine T. (Thüringerstr. 23). Dem Maler Schöppe ein S. (Pfälzerstr. 19).

Gestorben: Des Postassistenten Nürnberger T. Charlotte, 1 Woche (Zwingerstraße 30). Der Fleischerlehrling Tietz, 16 J. Des Bahnarbeiter Hannst S., totgeb. (Böhmigerstr. 105). Des Handarbeiter Koch T. Martha, 9 Mon. (Kuckengasse 4). Des Handarbeiter Wagner Gustav Kossin geb. Neutsch, 75 J. (Wildberg 7). Des Schuhmacher Mutterlose S. Otto, 1 J. (Klausstr. 4). Des Marktheifer Trest T. Marie, 2 J. (Bäckerstraße 4). Des Schuhmacher Döscher T. Lina, 1 J. (Sophienstr. 27).

C. F. Ritter's
Postkarten-Album
sind die besten.
Halle S., Leipzigerstr. 90.

Für die Redaktion verantwortlich: K. Wiesenthal in Halle.

Restaurant zur Bauernschenke
Reilstraße 126.

Dauerhafte Böttcherwaren, keine tiefernen Spindarbeiten, empfiehlt
R. Katsch, Albrechtstr. 23.

Bau- und Erdarbeiter von Halle und Umgeg.
Dienstag den 30. August abends 8½ Uhr in Faulmanns Restaurant, Gartenstraße 7
öffentl. Versammlung.
Tagesordnung: 1. Abrechnung vom Generalfonds. 2. Wahl eines Vertrauensmannes. 3. Verschiedenes.
Pflicht eines jeden Maurer-Arbeitsmannes ist es, zu erscheinen.
Der Einberufer.

Arbeiter-Turnerbund.
5. Kreis. 4. Bezirk.
Sonntag den 4. September 1898 nachmittags 3 Uhr in „Osborgs Bellevue", Lindenstraße
erstes Bezirks-Turnfest,
verbunden mit Konzert, Gesang, Schauturnen u. Ball.
Festrede, gehalten vom Reichstags-Abgeordneten Adolf Thiele-Halle a. S.
Programm: Früh ½7 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine. 9 Uhr: Wasserfahrt nach der Jahnshöhle. Nachmittags 3 Uhr: Konzert. 4 Uhr: Aufmarsch u. Freiübungen. 5 Uhr: Riegen u. Kunturnen. 6 Uhr: Bezirks-Musterriege (Reck-Barren). ½6—7 Uhr: Turnspiele. Programm à 15 Pf.
Freunde u. Genossen v. Halle u. Umgeg. lad. hierzu freundl. ein Der Vorstand.

P. P.
Hierdurch erlaube ich mir, die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich mit heutigem Tage in meinem Hause Bahnhofstraße 2 eine
Restauration
eröffne.
Es wird mein eifrigstes Bestreben bleiben, meinen werten Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen.
Gleichzeitig danke ich meinen werten Gönnern, Nachbarn und Freunden für ihr mir bisher geschenktes Vertrauen und bitte, mich auch in meinem neuen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Zeitz, im August 1898. Richard Bemmann.

Einem geehrten Publikum von Halle a. S. und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich das früher G. Ködderitzsche
Restaurant, Kl. Ulrichstraße 9,
käuflich erworben habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, alle mich beehrenden Gäste mit guten Speisen und Getränke prompt zu bedienen und bitte um gütigen Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Wilhelm Richter.

Bitte lesen Sie!
Reparaturen an Uhren aller Art billigst unter Garantie.
Neue Feder einsetzen 1 Mk., Uhrglas 10 Pf., Uhrzeiger 10 Pf., Uhrring 10 Pf.
C. Hammer, Uhrmacher, Leipzigerstr. 42.

Restaurant zur Bauernschenke
Reilstraße 126.

Anständ. Schlafstelle. Geiststraße 21, III.
2 gute Zugbunde mit Wagen krankheitshalber zu verkaufen. Advokatenstraße 19.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
Das Luppu-Trio, Bravour-Gymnastiker am achtfachen Luft-Reck. (Sensationell! Einzig dastehend!) — Mr. Canova, Bravour Equilibrist am fliegenden Ringe. — Mr. Luigi dell'Oro, Instrumental-Virtuose. — Die Jack-Barett-Truppe, Pantomimen-Darsteller. (Im Morgen in Afrika.) — Herr Heinrich Blank, Bauchredner mit automatischem Figuren-Kabinett. — Fräulein Mirzl Kirchner, Wiener Gesangs- u. Kostüm-Soubrette. — Hr. Jean Bayer, Original-Gesangs-Humorist. — Madame Olinka mit ihren „Lebenden Photographien". (Durchweg neue Bilder!)
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Panorama International, Zeitz.
Im „Preußischen Hof", I.
In dieser Woche erste Reise:
Neapel, Vesuv, Pompeji.
Täglich geöffnet bis abends 10 Uhr. Billets im Vorverkauf zu billigeren Preisen in der Buchhandlung von A. Leopoldt, Voigtsmauer 2a.
Um recht zahlreichen Besuch dieser Sehenswürdigkeit bittet
Hochachtungsvoll
Die Direktion: Carl Petzold.

Dienstag Schlachte-Fest.
G. Rost, Gisbachsteinstr. Gr. Gotenstraße 7.

Dienstag Schlachte-Fest.
A. Born, Zeitz, Ritterstraße 16.

5 Pfd. Brot I. u. II. Sorte 50 Pf.
Otto Hänel, Geiststr. 46 u. Harz 12.

Central-Droguerie, Thalamstr. 8.
Anerkannt beste u. billigste.
Spezialität: Fussboden-Farben, Lacke etc.

Von neuem Roggen, vorzüglich im Geschmack, I. Sorte garantiert reines Roggenbrot, 5 Pfd. 50 Pf., empfiehlt
Emil Rohde, Merseburg,
Breitestraße 20.

ff. Magdeb. Sauerkohl
a Pfd. 10 Pf.
ff. Heringe
6 Stück 25 Pf., à Stück 5, 6 u. 7 Pf.
empfiehlt
A. Trautwein
Gr. Ulrichstraße 31.

Rossfleisch!
wieder pikfein diese Woche, nur bei
August Thurm,
Reilstraße 10.

Pferde zum Schlachten kauft fortwährend
August Thurm, Reilstraße 10.
Telephon 507.

Restaurant zur Bauernschenke
Reilstraße 126.

Bayer. Hypotheken- und Wechselbank in München
gegründet 1835.
Bar einzahltes Aktien-Kapital: 44 Millionen Mark.
Gesamtreserven: über 62 Millionen Mark.
Ständige Kontrolle eines königlichen Regierungs-Kommissärs.
Die Versicherungs-Abteilung hat die
„Markversicherung"
d. s. Versicherungen kleinerer Summen gegen monatliche Prämienzahlungen von einer Mark an eingeführt; daher auch den Minderbemittelten Gelegenheit geboten, sich die Wohlthaten einer Lebens-Versicherung zu verschaffen; mit denkbar günstigsten Versicherungs-Bedingungen und Tarifen; ohne jede Karenzzeit.
Die Bank gewährt außerdem folgende Prämien:
Allgemeine Reiseunfall-Versicherungen
gültig für alle Unfälle bei Benutzung von Eisenbahnzügen, Dampfschiffen, Pferde- und elektrischen Bahnen, Postwagen, Droschken 2c. einschließlich der Unfälle beim Besteigen und Verlassen des Eisenbahnzuges, und betreibt die
Eisenbahn-Unfall-Versicherungen.
Versicherungspolicen zum Preise von 10 Pf. gültig für Mk. 5000 Versicherungssumme sind an den Fahrkartenschaltern der k. bairischen Staatsbahnen, der bairischen Lokalbahngesellschaft und der pfälzischen Eisenbahnen erhältlich.
Ferner übernimmt die Bank:
Alle Arten Lebens-, Leibrenten-, Unfall-, Haftpflicht- sowie Feuerversicherungen.
Nähere Auskünfte werden von unserer
General-Agentur Magdeburg
oder von deren Agenten kostenlos erteilt. Ebenso werden die Tarife, Grundbestimmungen und Prospekte gratis abgegeben.
Tüchtige Vertreter finden lohnendes Engagement.
Die Direktion.

Karl Koch's Nährzwieback
seit 15 Jahren durch erstaunliche Erfolge mehr als bewährt, unter ärztlicher Kontrolle hergestellt, chemisch untersucht, kalkphosphathaltiges, Blut- u. Knochen bildendes Nährmittel ersten Ranges, ist in Packungen zu 10, 20, 30 und 60 Pf. erhältlich in
Karl Kochs Nährzwiebackfabrik, Halle a. S. und in allen besseren Kolonialwaren und Drogenhandlungen.

Neuen Sauerkohl,
Stückchen, 2 Pfd. 15 Pf.
ff. Senfgurken ff.,
à Pfd. 25 Pf.
Feinste Preiselbeeren,
mit 50% Raffinade gekocht, Pfd. 30 Pf.
Karl Lange,
Fernsprecher 1086. Kl. Ulrichstr. 26.

Brot! Brot!
Groß und wohlschmeckend, 5 Pfd. für 50 Pf., so lange der Vorrat reicht.
Konsummarken
Karl Koch, Herrenstraße 1.

Sämtl. Parteischriften
empfiehlt Die Volksbuchhandlung.

Anst. Schlafstelle offen Schülershof 10.

Dank.
Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnis unseres lieben Kindes sagen hiermit herzlichsten Dank.
Zeitz. Oskar Born und Frau.

Todes-Anzeige.
Gestern abend 11 Uhr starb nach kurzem aber schweren Leiden unser lieber guter Willy im Alter von 2 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt an
Emil Höfer nebst Frau geb. Schanze.

Restaurant zur Bauernschenke
Reilstraße 126.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß = Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189808 30-13/fragment/page=0004